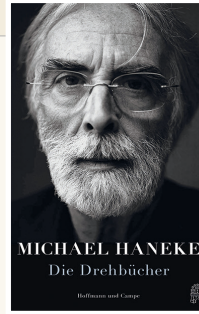




Jürgen K. Hultenreich, **Hölderlin – das halbe Leben. Eine poetische Biografie**. Edition A·B·Fischer, Berlin 2018. 208 Seiten, 24 Euro



Michael Haneke, **Die Drehbücher**. Hoffmann & Campe, Hamburg 2018. 1328 Seiten, 54 Euro

Lebensbeschreibung voller Verve

Vor dem großen Jubiläum

Von Alexandra Birkert Mancher ist seiner Zeit voraus. Der in Erfurt geborene und seit 1985 in Westberlin lebende Schriftsteller, Musiker und Maler Jürgen K. Hultenreich hat eineinhalb Jahre vor Hölderlins 250. Geburtstag im März 2020 eine bemerkenswerte Hölderlin-Biografie vorgelegt. Neben Gedichten, Aphorismen, Erzählungen und dem Roman *Die Schillergruft* veröffentlichte er »poetische Reiseführer« zu Erfurt, Venedig und dem Bamberg E.T.A. Hoffmanns. Und nun eine »poetische Biografie« Hölderlins – eine changierende Genrebezeichnung, die eher Verwirrung stiften dürfte und nicht mit einer Romanbiografie zu verwechseln ist.

Wie schon der Titel andeutet, der auf eines der bekanntesten Gedichte Hölderlins (»Hälfte des Lebens«) anspielt, konzentriert sich Hultenreich vor allem auf die erste Hälfte von dessen Leben (1770–1843), in dem der Großteil seiner Werke entstanden ist. Nur 30 Seiten sind Hölderlins 37-jährigem Aufenthalt ab 1806 »Im Turm« gewidmet. Quellenkritisch und mit hohem Einfühlungsvermögen referiert und bewertet der Autor die unterschiedlichsten Thesen zu Hölderlins vermeintlichem oder tatsächlichem Wahnsinn.

Mit Blick auf den Leser montiert Hultenreich zahlreiche Texte Hölderlins – Ausschnitte aus Briefen, Gedichten, dem *Hyperion*-Roman und anderem – in die narrative Struktur der Biografie: Kursiv abgesetzt und doch flüssig in Hölderlins Lebensweg eingewoben, erschließen sie sich fast spielerisch aus dem Kontext und machen Lust darauf, mehr von Hölderlin zu lesen. In einem solchen Sinne könnte man von einer »poetischen Biografie« sprechen.

Hultenreich entzündet ein wahres Feuerwerk an Fakten (und kommt dabei schon auch mal ins Straucheln, etwa bei Hölderlins falsch datiertem Aufbruch nach Hauptwil). Er stellt die Biografie mit Verve in den zeit- und geistesgeschichtlichen Kontext, springt waghalsig assoziativ durch die Jahrhunderte, reflektiert hier Hölderlins Rezeptionsgeschichte, veranschaulicht dort in kleinen Exkursen (etwa zur Mode) das Alltagsleben. Und dies alles auf knappstem Raum, ohne eine Minute langweilig zu werden, intelligent, pointiert, zuweilen provokativ verkürzt. In jedem Fall aber ein Lesevergnügen. ■■■

13 Drehbücher

Beunruhigend wie Hanekes Filme

Von Beate Tröger Er mache seine Filme nicht im Sinne einer »Ruhigstellungs-dramaturgie«, wie sie das Fernsehen seinen Zuschauern meist bietet, berichtete der Filmemacher Michael Haneke unlängst im Frankfurter Filmmuseum anlässlich der Vorstellung seiner Drehbücher in Buchform. Die schriftlichen Grundlagen seiner Filme, genauer gesagt von 13 von ihnen, darunter das bislang unverfilmte Drehbuch zu »Flashmob«, liegen nun in einer prachtvollen, dickleibigen Ausgabe vor. Beim ersten Blick ins Buch kann man eines sofort deutlich erkennen: Michael Haneke weiß von der Kunst der Verdichtung, der Aussparung, der geschickten Montage in einer Weise, die so inszenatorisch geschickt vorgeht, dass sogar die Pausen mit unterschiedlicher Länge notiert sind.

Anders als die Dialoge der Filme in den meisten Fernsehsendern und vieler des Mainstream-Kinos verzichtet Haneke konsequent darauf, seine Figuren der Peinlichkeit auszuliefern, noch einmal das aussprechen zu müssen, was ohnehin sichtbar ist, dem Publikum vorzubeten, was die Bilder sowieso schon zeigen, und damit eben auch darauf, jenen didaktisch-salbadernden Ton anzustimmen, den man aus so manchem Roman kennt.

Seit dreißig Jahren macht der inzwischen 76-Jährige nun Filme, und das, wie er bei der Buchvorstellung freimütig eingestand, im Wesentlichen für sich selbst. Wenn ihm etwas widerfahre, das widersprüchlich sei, Emotionen wecke, ihn über einen gewissen Zeitraum immer wieder beschäftige, beginne er damit, daraus einen Film zu entwickeln. Das Widersprüchliche aufzulösen liege ihm fern, er wolle es lediglich darstellen. Mit welcher konzentrierter Genauigkeit schon die Drehbücher daraufhin angelegt sind, welche reduktionsmächtige Kunstfertigkeit in den Dialogen ihr Autor ausgebildet hat, all das lohnt tatsächlich die Lektüre. Wer einige von Hanekes großartigen Filmen kennt, etwa »Liebe«, »Happy End« oder »Funny Games«, wird sich sofort an sie erinnern. Man muss die Filme aber nicht kennen. Die beunruhigenden Drehbücher für diese ebenso beunruhigenden Filme sind insofern im besten Sinne literarisch, als sie verdichtet, genau und dennoch assoziationsoffen ihre Leser an die zahlreichen Bruchlinien heranführen, die im Leben angelegt sind und manchmal tatsächlich aufbrechen. ■■■